

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naf in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackasse 2.

Nr. 59

Donnerstag, den 20. Mai 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Verordnung über die Polizeistunde.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Belagerungsbereich der Festung Mainz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:
 - a. in den Städten Mainz, Wiesbaden, Biebrich und Bad Schlangenbad auf 12 Uhr abends,
 - b. für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.
2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen und Wirtschaften nicht geduldet werden. Dasselbe gilt für Gasthöfe und die eigenen Räume von geschlossenen Gesellschaften. Die Polizeistunde gilt auch für den Wirtschaftsbetrieb in den Bahnhöfen.
3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von den Landrats- oder Kreisämtern zugelassen werden, in Orten mit militärischer Einquartierung nur im Einvernehmen mit dem betreffenden Ortskommandanten.
4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen, neben welcher auf Schließung der betreffenden Wirtschaft erkannt werden kann. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleiche Strafe trifft den Wirt oder seinen rechtsmäßigen Vertreter, der es unterläßt, die Polizeistunde täglich den Gästen zu gebieten.
5. Alle früheren Verordnungen des Gouvernements betreffend Polizeistunde werden hierdurch aufgehoben.

Mainz, den 15. Mai 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büding,
General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 18. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 40 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 wird der Preis für das vom Kreise abzugebende Mehl wie folgt bestimmt:

- a) für Roggenmehl auf 40 Mark
- b) für Weizenmehl auf 46 Mark

für den Doppelzentner.

Diese Festsetzung tritt in Kraft am

Sonntag, den 16. Mai d. Js.

Die Mehlverteilungsstellen dürfen nur in dem ihnen zugewiesenen Bezirk Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinhandlär abgeben.

Eine Ausnahme hiervon findet nur mit schriftlicher Genehmigung des Kreisausschusses statt.

Wiesbaden, den 12. Mai 1915.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 17. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Höchstpreise, werden im Landkreise Wiesbaden mit Ausnahme von Biebrich die Höchstpreise für Brot wie folgt bestimmt:

1. für einen Laib Brot im Gewichte von 1850 Gr. (24 Stunden nach dem Backen) auf 76 Pfg. und
2. für ein Weißbrötchen (Wasserweck) im Gewichte von 54 Gr. auf 5 Pfg.

Diese Festsetzung tritt in Kraft am

Donnerstag, den 20. Mai d. Js.

Wiesbaden, den 14. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der in den Jahren 1895, 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen, die entweder bei der letzten Kriegsmusterung gefehlt haben oder zurückgestellt worden sind, findet für die hiesige Gemeinde am Dienstag, den 25. d. M. im „Deutschen Hof“ zu Wiesbaden statt. Bestellungspflichtig sind auch die bei der Kriegsmusterung 1914 wegen Reklamation vorläufig zurückgestellten Rekruten.

Das Geschäft beginnt um 8 1/2 Uhr vormittags, die Militärpflichtigen müssen jedoch um 7 1/2 Uhr zum Verlesen anwesend sein.

Erbenheim, 18. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nach § 368 des Strafgesetzbuchs Ziff. 9 ist das Betreten der Wiesen verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Eltern für ihre Kinder haftbar sind und bestraft werden.

Erbenheim, 1. Mai 1915.

Das Ortsgericht.
Merten, Bürgermeister.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 20. Mai 1915.

— Neuerungen bei der Nassauischen Sparkasse. Der Landesausschuß hat die Sparkassenordnung der Nassauischen Sparkasse in zwei Punkten abgeändert. Bisher konnten Spareinlagen nur bis zum Höchstbetrage von 10.000 M. angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge darüber hinaus angelegt werden. Auch die bisherige Bestimmung, daß ein Sparer nur ein einziges auf seinen Namen lautendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist abgeändert. Wenn ein besonderer Grund vorliegt, wird auf Wunsch ein weiteres Buch ausgestellt. Ein Bedürfnis dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine Sparkassenbuch hinterlegt ist, und der Sparer für den laufenden Verkehr ein zweites Buch haben möchte, oder wenn Kauttionen mit Sparkassenbüchern gestellt werden, oder wenn zu bestimmten Zwecken Gelder angeammelt werden sollen und dergl. mehr. Bisher haben sich die Sparer in solchen Fällen damit geholfen, daß sie die weiteren Sparkassenbücher auf den Namen von Familienmitgliedern ausstellen ließen. Das hat aber häufig zu Unzuträglichkeiten, selbst zu Familienproben geführt. Künftig kann dies vermieden werden.

— Was fressen unsere Seefische? Der vielen Klänge auf dem Meere wegen haben manche einen Widerwillen gegen Seefische, weil sie glauben, daß sich diese von Leichen nähren. Diesen Befürchtungen gegenüber sei betont, daß alle bei uns auf den Markt gebrachten Fische solche faulenden Stoffe verabscheuen und sich von Meereskrustentieren nähren. Der Hering beispielsweise, der jetzt trotz des Krieges in ungeheuren Mengen gefangen wird, lebt vom Meeresplankton, kleinen, im Wasser schwebenden Tierchen, besonders winzigen Krebschen, die an seinen Kiemen wie an einer Reuse haften bleiben. Von ihm und anderen Fischen lebt der Dorsch oder Kabeljau, und andere Schellfischarten, der Wittling oder Merlan, der fälschlich Seelachs genannte Köhler und der Pollack, während der Schellfisch selbst allerlei Weichtiere, Krebse und Stachelhäuter bevorzugt. Auch die am blauen Rücken und den vielen queren Wellenstreifen leicht kenntliche Makrele hält sich an Heringe und kleine Wassertierchen. Von den Plattfischen wieder frist die Scholle Muscheln und Schnecken, der Steinbutt Fische und die dunkelbraune Seegunze kleine freilebende Würmer. Selbst der Seewolf oder Raifisch, der meist ohne Kopf in den Handel kommt, frist trotz seines mächtigen, wolfsartigen Gebisses vorwiegend Muscheln und Schnecken, und tadt mit seinen starken Zähnen selbst dickchalige Austern auf, weshalb er auch der Austernfisch genannt wird. Es ist also kein Grund vorhanden, die nahrhaften Seefische zu meiden.

— Für Pferdebesitzer. Der Viehversicherungsverein des Rhein- u. Maingaus Wiesbaden macht die Versicherten darauf aufmerksam, daß es gut ist, die Pferde während der bevorstehenden Festtage täglich mindestens 1/2 Stunde zu bewegen, da erfahrungsgemäß bei keiner Arbeit und vollem Futter die Pferde leicht

an Nierenschlag erkranken, eine Krankheit, die meistens zum Tode führt.

— Warnung. An die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland werden vielfach außer Briefen und Paketen kleine in Briefform gehaltene Päckchen mit Schokolade, Zigarren usw. versandt. Diese Päckchen werden nicht zusammen mit den Paketen, sondern mit der Briefpost befördert. Gleichwohl dürfen aber diese Päckchen außer ihrem Wareninhalt nicht auch noch schriftliche Mitteilungen enthalten; solche Mitteilungen sind vielmehr stets für sich entweder in einem möglichst kurz gefassten Briefe unter besonderem Umschlag oder noch besser auf Postkarten an die Gefangenen zu schicken. Die Absender können besondere Briefe oder Postkarten um so eher schicken, als ja alle diese Sendungen portofrei befördert werden. Auf den erwähnten Päckchen muß stets der Vermerk niedergeschrieben sein: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen“. Sendungen, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, müssen zurückgewiesen werden. Ein ähnlicher Vermerk ist bekanntlich auch für die eigentlichen Pakete an die Gefangenen vorgeschrieben, dieser muß aber nicht nur auf den Paketkarten, sondern auch auf den Paketen selbst angebracht werden und soll lauten: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen“.

— Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn. Der Bundesrat hat am 17. Mai eine Verordnung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn, Gehalt und ähnlichen Ansprüchen erlassen. Dabei handelt es sich nur um eine vorläufige, für die Dauer der Kriegsteuerung gedachte Maßregel. Für die endgültige Regelung soll nur der 1500 Mark-Betrag und gegebenenfalls auch die Aufrechnungsfrage der umfassenden Reform vorbehalten bleiben. Die neue Verordnung bestimmt, daß an Stelle der für die Pfändbarkeit bisher maßgebenden Summe von 1500 Mark die Summe von 2000 Mark tritt. Dies hat ohne weiteres zur Folge, daß in gleicher Weise die Aufrechnung sowie die Abtretung und Pfändung solcher Ansprüche auch beschränkt ist.

— Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen hiesiger Gemeinde, welche in den Jahren 1895, 1894 und früher geboren sind und bei der letzten Kriegsmusterung gefehlt oder zurückgestellt worden sind, findet am Dienstag, den 25. ds. Mts., im „Deutschen Hof“ zu Wiesbaden statt.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 20.: Ab. 7. „Gyges und sein Ring“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 21.: Ab. 8. „Lohengrin“. Anfang 6.30 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 20.: „Maria Theresia“.

Freitag, 21.: Letzte Volksoorstellung: „Staatsanwalt Alexander“.

Samstag, 22.: Neu einst.: „Freund Feind“.

— Marburg, 19. Mai. Ein am Samstag bei einem Gutsbesitzer in Friedbertshausen bei Gladenbach als Verwalter eingetretener fremder Mann fuhr vorgestern mit dem Gespann seines Herrn nach Marburg, um seine Sachen an der Bahn zu holen. Er verkaufte hier zunächst das Pferd für 1700 Mark unter Anzahlung eines Handgelbes von 200 Mark und in Gübe das ganze Geschirr für 800 Mark. Mit 1000 Mark in der Tasche verschwand der Schwindler.

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 9.18 11.34 1.56
4.57 6.44 7.31 (nur Sonn- u. Feiertags) 8.21
9.17 10.27 (nur Sonn- u. Feiertags).

Richtung Niederrhein:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.36 10.21 12.31 1.56 2.31
(nur Sonn- u. Feiertags) 4.56 7.06 8.02 9.00.

Deutsches Aluminium.

Der Verbrauch von Aluminium in Industrie und Technik ist in neuerer Zeit ganz bedeutend gestiegen, eine Tatsache, die in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben ist, daß man Verfahren fand, um dieses Metall im Zustande einer hohen Reinheit zu gewinnen. Dadurch erlangte es eine Anzahl wertvoller Eigenschaften, die ihm früher, als seine Reinigung noch nicht im jetzigen Maße gelang, fehlten und infolgedessen seine Verwendung hinderten. Wie bekannt, hat die Regierung auch die Aluminiumvorräte mit Beschlag belegt, eine Tatsache, die vielfach zu der Meinung Veranlassung geben konnte, daß ein Mangel an diesem Material eintreten könnte, das ja auch zur Herstellung des Gerippes von leichten Luftschiffen Verwendung findet. Ein weiterer Umstand hat diese Befürchtung gesteigert. Die größte aller Aluminiumfabriken der Welt liegt auf schweizerischem Boden, ein beträchtlicher Teil des in Deutschland verwendeten Aluminiums kam von dort. Nun hat die Schweiz ein Ausfuhrverbot für Aluminium erlassen, und so verbreitete sich die Meinung, daß wir vielleicht in Bälde an einem Aluminiummangel zu leiden hätten.

Diese Befürchtungen sind unbegründet. Sehen wir von der inländischen Fabrikation gänzlich ab, so leuchtet es auch dem, der sich nicht eingehender mit dieser Frage beschäftigt hat, wohl ohne weiteres ein, daß die Luftschiffindustrie nur einen äußerst geringen Teil des überhaupt hergestellten Aluminiums benötigt. Die weitaus größte Menge wird für andere industrielle Zwecke, vor allem zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen, von Legierungen, von Bronzearten, von wissenschaftlichen Instrumenten usw. verwendet. Nachdem die Vorräte beschlagnahmt sind, ist also immer noch genügend Aluminium für den Bau recht zahlreicher neuer Luftschiffe im Lande vorhanden. Das geht schon daraus hervor, daß man z. B. der Blattmetall- und Bronzeartenindustrie, die gleichfalls ungeheure Mengen von Aluminium verwendet, gestattet, ihre Vorräte an Aluminiumbronze usw. weiter auszuverkaufen.

Aber abgesehen davon scheint es in weiteren Kreisen nicht bekannt zu sein, daß wir in Deutschland selbst mehrere Aluminiumfabriken besitzen. Man hörte von diesen nur weniger, weil eben die Neuhauser Fabrik in der Schweiz am meisten genannt wurde. Diese Fabriken sind in der Tat, einen erheblichen Teil unseres Bedarfs an Aluminium, sicherlich aber auch den für den Bau von Luftschiffen erforderlichen, zu decken. Außerdem sind die Einrichtungen für eine Aluminiumfabrik verhältnismäßig derart einfache, daß ohne allzugroße Mühe in Bälde neue Fabriken entstehen können, sofern man ihrer überhaupt bedürfen wird, was nach der Sachlage vorerst wohl sehr zweifelhaft erscheint.

Schwieriger mag manchem die Beschaffung der Ausgangsstoffe für die Aluminiumfabrikation erscheinen. Das Aluminium wird aus Tonerde hergestellt, aber nicht jede Tonerde eignet sich dazu. Man hat sich nun daran gewöhnt, zur Aluminiumfabrikation in erster Linie das bei Bang unweit Arles in Frankreich vorkommende Mineral Bauxit zu verwenden, eine Tonerdeart, die nach einem besonderen Reinigungsverfahren, ein sehr gutes Aluminium gibt. Die Verwendung des französischen Bauxits ist aber nicht etwa ausschließlich dem Umstande zu verdanken, daß er die einzige Fundquelle dieses Minerals darstellt, oder daß er einzigartige Eigenschaften hat, sondern in erster Linie wohl dem, daß das Vorkommen bei Bang eben das bedeutendste der Welt ist. Außerdem ist die Neuhauser Fabrik unter wesentlicher Mitwirkung des französischen Chemikers Perroult begründet worden, der sich einen maßgebenden Einfluß zu sichern wußte, obschon das Verfahren selbst auf die Arbeiten des Deutschen Willmann zu seiner heutigen Vollkommenheit ausgebildet wurde. Nachdem jetzt durch den Krieg mancher ausländische Einfluß ausgeschaltet wird, ist man sich auch bewußt geworden, daß man in Deutschland gleichfalls Lager von Bauxit hat. Diese Lager befinden sich als Zerfallsprodukt der Basalte an dem in der Nähe des Tales der Fulda gelegenen Vogelsgebirge sowie in der benachbarten Wetterau, ferner gibt es solche Lager von Bauxit auf österreichischem Gebiet in der Krain.

Teufelische Mächte.

4.

„Also, mein Fräulein, Sie sind entschlossen, den Posten einer Gesellschaftsdame zum 1. Dezember bei mir anzutreten? Sie passen mir, sind gebildet, einnehmend, von bester Herkunft — — — und Ihre Funktionen werden werden leicht und angenehme sein! Sie werden vorzüglich mir Gesellschaft leisten, mich unterhalten, mich auf meinen Wegen begleiten eventuell mit mir reisen — und als Gratifikation zahle ich bei freier Station 200 Mark.“

Agnes schwindelte es vor freudiger Ueberraschung und stolzem Zukunftshoffen. „Es ist fast zu viel, Frau Baronin“, flüsterte das schöne, junge Mädchen.

„Nicht zu viel, meine Liebe“, entgegnete Melitta und betrachtete wohlgefällig das schlanke, bescheidene, junge Mädchen mit dem glänzend schwarzen Haar, den seltsam kontrastierenden hellen Wimpern und dem elfenbeinweißen Teint, Agnes, die sie sich zu ihrer verstandenen Freundin und Vertrauten zu erziehen hoffte.

„Also sind Sie einverstanden?“ sagte sie hinzu.

„Ich bin es, Frau Baronin!“

In der Hypnose.

Ungefähr acht Tage nach dem oben Erzählten waren verflossen, als Herr v. Waldenfels eines Morgens seine Gemahlin fragte: „Melitta, wie bist du mit der Gesellschaftsdame zufrieden?“

„Sie entspricht allen meinen Anforderungen“, entgegnete Melitta. „Fräulein Feld ist ebenso schön und distinguiert, wie gebildet, bescheiden und gutherzig; ich bin sehr mit ihr zufrieden.“

Wir sind daher bei der Deckung unseres Aluminiumbedarfs in keiner Weise auf das Ausland angewiesen. Die Beschlagnahme der Aluminiumvorräte durch die Regierung war lediglich eine Vorsichtsmaßregel, um einer Verschwendung für im Augenblick unnütze Dinge vorzubeugen.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Bln.) Trotz der letzten lokalen Erfolge der Verbündeten ist die Vermutung, daß die Kraft der feindlichen Offensive sich schon erschöpft habe, vollauf gerechtfertigt, denn hätten die Franzosen die Kraft gehabt, zu weiteren Vorstößen, so würden sie diese, nachdem ihnen der Einbruch an einer schmalen Stelle geglückt war, sofort fortgesetzt, in dem Bewußtsein, daß jeder Tag, den sie ungenutzt verstreichen lassen, die Lage für sie verschlechtert und die Durchführung ihres Offensivplanes schließlich völlig aussichtslos machen muß. — Es ist ein langer Weg von der Eroberung eines Dorfes, einiger Gräben und Gehöfte bis zur Durchbrechung der deutschen Front.

— Keine Angst. (Str. Bln.) Die englische Nachricht von der geplanten Winterkampagne braucht man insofern noch nicht allzutragisch zu nehmen, als bis zum Herbst noch viel passieren wird, das auch auf die Engländer seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Der gegen Deutschland gerichtete Nahrungungsplan ist heute schon zu schanden geworden, weil infolge der strammen Organisation wenigstens unsere Brotversorgung, die Getreidevorräte, reichen und sehr glücklich durch andere Lebensmittel ergänzt werden, die allerdings noch ebenso planmäßig zu verteilen und zu verbilligen sind.

— Wirkung der Blockade. (Str. Bln.) Es ist die Steigerung der Preise aller Lebensmittel in England im April wieder sehr groß gewesen. Sowohl Weizenmehl wie Hafer, Fleisch, Tee, Kaffee und Butter seien bedeutend in die Höhe gegangen. Englischer Weizen sei gegenwärtig um 24 Schilling teurer als vor einem Jahr, amerikanischer Weizen 30 Schilling höher.

Kriegsmüde Feldherren.

General d'Amade.

Es ist berichtet worden, daß General Couraud das Kommando der Landungsstruppen übernommen habe und (da d'Amade's Spuren schwinden) dem Generalissimus der Engländer nicht unterstellt, sondern gleichgestellt worden sei. Diese, ein wenig auffällige, Maßnahme zeigt, daß die Entkraftung des Dreiverbandes tiefgehende Risse aufweist. General d'Amade ist unfähig einer der tüchtigsten und fähigsten Offiziere der französischen Armee. Wenn er sich als Untergeordneter des Britengeneralissimus Hamilton mit dem Oberkommandierenden entzweite, wird's wohl nicht ohne Grund geschehen sein. General d'Amade hat also vor den Ruinen der Türkenforts erfahren, was die Franzosen in Flandern und am Meerestade seit neun Monaten zähneknirschend erkennen: daß der verbündete Briten auch als Kampfgenosse ein krasser Egoist und nüchterner Krämer bleibt.

General Joffre.

Es überrascht fast nicht, daß in der neutralen Auslandspresse wunderbar übereinstimmend das Gerücht auftaucht, daß Generalissimus Joffre der „große Schweiger“ und „schweigende Riese“ von einst, die Oberleitung der Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz glückbegünstigteren Händen anvertrauen sollte. Herr Joffre, dessen Leistungsvermögen auch der Gegner nicht gering schätzt, hat mit seinen wiederholten „großen Offensiven“ nur die Reizzahl der Opfer, nicht aber das Konto des Erfolges zu steigern vermocht. Es sagt sich der kluge Feldherr wohl allein, daß ihm in Flandern und Nordfrankreich der Vorbezug längst gewohnt. An der Spitze eines geschlagenen Heeres aber zur Heimat zurückzukehren, dagegen bäumt sich der Stolz des Kriegers, der die Nation als den „Bewahrer der Deutschen“ gefeiert, sträubt sich der Gedanke an die düsteren Tage, die für Frankreich nach diesem Kriege heraufdämmern werden. Wäre's verwunderlich, wenn General Joffre, der die Partie verloren sieht, dem Schicksal

Der Baron war auf seine Gemahlin eingeschritten, sein Äußeres hatte sich verändert, denn die plötzlichen dämonischen, starren, faszinierenden Strahlen seiner Augen begannen auf die Augen, die Seele der armen, empfänglichen, jungen Baronin mit unwiderstehlicher Gewalt einzuwirken, während er mit den gekrümmten Händen sonderbare Streichbewegungen gegen sie machte.

Abwehrnd, erschreckt, aber schwächer werdend, streckte Melitta die Hände aus, ihr ganzer, schlanker Leib erzitterte, verharrte auf der Stelle und sank dann auf einen Stuhl. Stier und unbewußtlich ruhete sein stehender Blick auf ihr, der ihr das Hirn, die Seele zu versengen schien.

„Melitta!“ redete er sie mit gedämpfter, aber scharfer Stimme an. „Weißt du, wer ich bin?“

„Ja“, erlang es unterwürdig zurück.

„Wer?“

„Mein Gemahl, Bruno v. Waldenfels.“

„Du wirst mir in allen Stücken gehorchen, was ich dir jetzt zu befehlen für nötig finde.“

„Ich werde dir gehorchen“, sprach die Baronin mit geschlossenen Augen.

„Ich werde morgen einen Ehevertrag aufsetzen!“

„Einen Ehevertrag? Es ist gut!“

„Und du wirst ihn um die gleiche Stunde, wie jetzt, unterzeichnen.“

„Gewiß, ich werde ihn unterzeichnen.“

„Ich befehle es dir!“

Beim Erwachen jetzt und nach geschicktem Auftrag wirst du alles vergessen haben, was zwischen uns vorgefallen!“

sal zuvorkäme und selbst vom Kriegsrat der Mupen Ablösung durch einen Anderen, Kühneren, Beteren heischte?

Europa.

— England. (Str. Bln.) Eine Meldung, welche die englischen Offiziersverluste in der letzten Zeit zwei hundert beziffert, stellt fest, diese Verluste seien artig, daß ein Ersatz fast unmöglich wird. Der größte der Verluste stammt aus Flandern; aber auch bei den anderen Fronten waren starke Abgänge zu verzeichnen.

! England. (Str. Bln.) Man erklärt, der Plan der Engländer, die „Mauritania“ nicht abfahren zu lassen, sei verhängnisvoll, er müsse selbstverständlich in der Hand der britischen Flotte nicht imstande sei, die englischen Handelschiffe gegen Angriffe der Unterseeboote zu schützen.

! Frankreich. (Str. Bln.) Es gibt nur eine Stimme, die die Enttäuschung über den fehlenden Erfolg des Angriffs der Generale French und Joffre erkennen lassen. Auf jeden Fall ist der geringe Raum, der nach dem gewonnen wurde, nicht den Einsatz an Gut und Blut wert. ? Rußland. (Str. Bln.) Alles deutet darauf hin, daß auch die Unerfahrenheit der russischen Massen vor der Ermattung zeigt.

! Oesterreich. (Str. Bln.) Es war anzunehmen, daß die aus Westgalizien zurückflutenden Russen sich der Sanlinie zu erneutem Widerstand festsetzen würden. Schon gelang es bei Jaroslau, wie auch an einigen anderen Stellen, den Uebergang über den San zu erkämpfen. Mithin der Uebergang bei Jaroslau darf darum nicht als eine gewisse Bedeutung beanspruchen, weil hier die Bahn von Lemberg führt, die für die Russen eine außerordentlich wichtige Zufuhrstraße bildet.

! Türkei. (Str. Bln.) Die von Reuter übermittelten, Stand der Operationen bei den Tardanelen verheißt zu sein. Mitteilungen, daß die Türken dort eingeschlossen seien, entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Tatsache ist vielmehr, daß die englische Stellung bei Sedd ul Bahr verkleinert worden ist und nur noch etwa zwei Meilen von der Südspitze ins Land reicht. — Nach neueren Nachrichten aus Erzerum haben die türkischen Truppen die gütig die Russen zum Stehen gebracht und zurückgedrängt, die versuchten, von Olth aus vorzudringen.

Aus aller Welt.

! Berlin. Die Kriminalpolizei verhaftete eine Halplerin namens Luci Goldmann, die in einem Juweliergeschäft einen Brillantring gestohlen hatte. Wie sich die weitere Untersuchung herausstellte, hatte die Halplerin ihren vielen Verehrern, denen sie die Ehe versprochen hatte, erzählt, daß sie eine Erbschaft von einer Million gemacht habe und die Tochter eines reichen Besitzers sei. In Wirklichkeit stammte sie aus Berlin, ihre alte Mutter in bescheidenen Verhältnissen lebte. Goldmann ist verheiratet, hat aber ihren Mann um zwei Kinder im Stich gelassen.

! Bromberg. In Rudabrück wurde der Eigenkuminski ermordet aufgefunden. Als der Tat dringend dächte wurde ein Landwirt verhaftet, der mit der Ermordeten ein Verhältnis hatte.

? Warschau. (Str. Bln.) Die Stadt steht im Spionensumpf und der Spionerie. Neben der Spionage zählt man sich von abenteuerlichen Spionagegeschichten man erzählt nicht laut, sondern tuschelt sie sich mit gnisvoller Miene ins Ohr. Vom Kriege selbst sieht nichts; aber man hört den Widerhall seiner Riesen aus der Nähe herüberschallen.

! Paris. Die Auffindung eines falschen Passes eines französischen Deserteurs, führte zur Entdeckung einer Fabrik für falsche Pässe, die in einem hinteren Raum des Quartier de Marais etabliert war und von Russen betrieben wurde. Dieser trieb einen schwungvollen Handel mit falschen Papieren für Deserteure, die mit 120 bis 150 Francs bezahlen ließ. Seine Hauptwaren neben Franzosen hauptsächlich Slawen, die sich in die Dienste drücken wollten.

„Ich werde es vergessen haben.“
„Also gedenke des morgen um diese Stunde führenden Befehls, der Unterzeichnung des Ehevertrages.“
„Das werde ich nicht vergessen.“
„Es ist gut! — Du kennst meine Befehle!“
Der Baron schob die Riegel der Türen zurück, fächelte seine Hand eine Weile wieder in freies Spiel, men unsern des Gesichtes der Baronin, als ihre Augen unregelmäßig wurden und ein leises Seufzen sich vernehmen machte, entfernte Herr v. Waldenfels sich unhörbar durch die nächste Tür.

In Jitters Weinstube.

Weihnachtsabend!
Zeit der Freude! Aber auch traurige Stunden alle diejenigen, welche des rechten Familienheims entbehren, für verbitterte Junggesellen oder sonstige verheirateten! Ein solcher Mensch sucht an diesem Abend einen öffentlichen Lokal auf — wenn er es nicht gar bei den Stunden zu verschlafen — um seine Gedanken mehr oder weniger stark Getränke oder durch glühende himmte Gesellschaft abzulenken. Aber auch in den öffentlichen Lokalen ist es um diese Zeit meistens leer.

Ein derartig Vereinsamter schien auch der mit barem Pelz bekleidete Herr zu sein, welcher eine der nehmsten Weinstuben der Residenz, bei „Jitters“ aufwartend draußen der Schnee lautlos und lustig auf hartgefrorenen Boden herunterflatterte, sich in einen kleinen, lauschigen, logenartig, halb abgetheilten Raum verließ, welche einen Teil des weiten Lokales ausfüllte und in welchen je zwei weißgebedete Tischen und dazwischen stehenden Stühlen standen.

Kleine Chronik.

Folgeschwer. Man meldet aus Stettin: Dieser spielte in der Nähe der Hindenburg-Schule zwei mit einer Granate. Als sie darauf hammersen, erging das Geschoss, wobei einem der Knaben der Kopf in das Krankenhaus geschafft.

Petroleumfeld. (Str. Bln.) Es wurde auch die Bie- anung Vorklans gemeldet. Damit haben die öster- ungung ungarischen Truppen das wichtigste Petroleumge- der Bezirkshauptmannschaft Drohobycz erreicht. So- selbst liefert rund 200.000 Tonnen Rohöl, das ist lisch in der gesamten Rohölproduktion der österreichi- Monarchie, die nicht nur ihren eigenen Konsum be- , sondern einen hohen Exportüberschuss ergibt. Da- te zu einem für das Heer von unermesslichem Wert ist, auch nur ein seiner Nebenprodukte, ist dieser Erfolg jedenfalls glänzend einer der wichtigsten zu rechnen.

Ehrung. Die Philosophische Fakultät der Berliner stadt hat eine nachahmenswerte Ergänzung zu ihren und Blat tionsbestimmungen getroffen. Sie hat beschlos- , darauf hin Kandidaten, die das Doktorexamen bestanden haben, vor erfolgter Promotion im Kampfe für das Vater- gefallen sind, nachträglich in aller Form die Würde Doktors der Philosophie und Magisters der „freien en schen“ zu verleihen, um auf diese Weise ihr Andenken werden in Annalen der Universitätsgeschichte lebendig zu er- nigen zu lassen.

Millionenfalliment im italienischen Baumwoll- kampf. Die große Baumwollwarenfabrik Pasquah u. Fra- ie Velle in Mailand hat falliert. Einigungsversuche ebnfalls erfolglos geblieben. Die Passiven betragen viele 1000 Lire. Mailänder Banken sind stark beteiligt. ter übernahm aber, durch Unterschriften der Verwaltungsräte n vorüber zu sein.

Ergleich. Ernsthäuser Blätter in Russland vergleichen tache in der Umgebung wegen seines ungeheuren Einflusses, den er uhr seine Herrschaft, mit Wallenstein. Ein besonders er- ei Mächtigkeiten aber leistete sich eine illustrierte Zeit- neurer. Dem Redakteur mochte wohl aufgefallen sein, wie der ruppen der Feldherr seine Haare trug. Und so brachte er rüchden glänzenden Feiern ein Bildnis des Marschalls und in frommer Ekstase: „Man sehe sich auf dem Bilde kienartige Haartracht an! Wie wir von eingeweihter erfahrene, sind es nicht Haare, die der deutsche Ge- auf dem Kopfe trägt, sondern Stahlnadeln!“

Topfungsgeißel in Serbien. Pöbel und Scharlach n mit Tausende in allen Altersstufen dahinzuraffen. rchhöfe können nicht alle die Toten aufnehmen. Ty- wagen, von Ochsen gezogen, rattern durch die Stra- Menichen bergend, die in Fieber und Delirium rasen. den Hospitälern sieht man gar keine Frauen; man fürch- daß sie aus Mangel an ärztlicher Hilfe in ihrer Heimat en.

Sweeterlei. Der Pariser „Ezelsjor“ erzählt folgende Note: Eine französische Gullaschkonone arbeitet eines es im Freien bei heftigem Winde. Der Koch mischt gerecht seine Suppe; ein Soldat nähert sich ihm und an, zu brummen: „Na, das ist doch keine Art und le, das Essen zuzubereiten, wenn ein derartiger Wind n. In der Minute werden ja mindestens zwei Kilo Staub Sand in den Suppentopf geblasen“. Der entrüstete Künstler antwortete mit Würde: „Kümmere dich um en eigenen Kram, mein Sohn, das Kochen geht dich nichts an; du hast nur eine Aufgabe, dein Land zu idigen“. Worauf der Soldat auf eine heranziehende abwalte deutend erwidert: „Versteht sich, dazu bin ich ein Land zu verteidigen, aber nicht, es zu verschlingen.“

Ein Konstruktionsfehler.

Aus Christiania meldet man: Der Direktor der nor- schen Schiffsahrtsgesellschaft „Veritas“ erörtert die hi- che und technische Seite des „Lusitania“-Falles. Er über den Bau des Schiffes folgende beachtenswerte urteilungen: Die „Lusitania“ war ein Kompromiß und h nicht fehlerfrei. Die britische Admiralität forderte lüchlichkeit darauf, daß das Schiff eventuell für Kriegs-

Der Reimer bemächtigte sich gewandt des schneebe- en Belzes des Herrn und erkundigte sich dann derart den Befehlen des „Herrn Barons“.

Der Gast schien hier nicht fremd zu sein. „Eine Flasche Spanischen, erste Marke!“ befahl er kurz. Da trat noch ein anderer einsamer Gast ein. In liche des kleinen Raumes blieb er einen Moment un- e sitzen.

Der Mann gefällt mir! Distinguiert; wie es scheint, mann“, dachte der Baron und erhob sich mit höf- licher Zerknirschtheit.

„Nun, mein Herr scheint es zu ergehen wie mir, ein- am Weihnachtsabend“, lächelte er verbindlich. „Falls n meine Gesellschaft zu einer gemüthlichen Aussprache unangenehm — darf ich Sie einladen, an meinem Platz zu nehmen, und wenn ich nicht unbescheiden, einen wirklich guten Tropfen mit mir zu trin- n.“

„Inwieweit Ihrer angenehmen Gesellschaft hatte ich h gleichen Gedanken, und Sie, mein Herr, kommen mir zuvor; sehr ehrenvoll für mich, und ich nehme ver- e an!“ sagte der Hinzugekommene mit leichter, mit menschlicher Höflichkeit. — „Dr. Wler, Arzt, ge- auf.“

„Waldensels!“, wenn Sie wollen, auch „Baron“, Ihnen und ich schäme mich glücklich, Ihre Bekanntschaft ge- zu haben, Herr Baron, statt allein diesen sentiment- lischen Abend.“

„Sie sind etwas Psychiater, Doktor?“

zwecke verwendet werden sollte, daß die Kessel durch die Kohlenbunker geschützt würden, und daß die längsschiff- gehenden Kohlenbunker als wasserdichte Schotten und als besonders starke Konstruktionen hergestellt werden sollten. Dies geschah auch, obwohl die Einrichtung eine beträchtlich größere Gefahr des Kenterns mit sich brachte, falls eine Schiffsseite beschädigt würde. Wenn die Kohlenbunker auf der einen Schiffsseite voll Wasser laufen, wird das Schiff in der Regel im Laufe weniger Minuten kentern. Gerade diese unglückselige Konstruktion scheint die Ursache gewesen zu sein, daß das Schiff durch den Schuß zum Kentern ge- bracht werden konnte. Es ist ein merkwürdiges Zusammen- treffen, daß gerade die Rücksicht auf die Verwendung des Schiffes im Kriege die Ursache werden sollte, daß ein durch einen Torpedoschuß verursachtes Leck so schicksalsschwere Fol- gen hatte.

Vermischtes.

— Wahr. Ein Feldwebel tritt in die Stube und ruft: „Meier, geh'n Sie mal runter und hol'n Sie mir 'n Paar Würstel, aber anständige. Ne Portion Mostrich dazu ver- steh'n Sie?“ — „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ — Auf dem Korridor ruft ein Unteroffizier: „Meier, wenn Sie runter geh'n, dann bring'n Sie mir 'ne Weiße mit, ohne!“ — „Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“ — Meier stürzt davon und bringt Würstel und Weiße. Wie der Feldwebel die Weiße sieht, sagt er: „Hätt' ich gewußt, daß Sie 'ne Weiße hol- len, hätt' Sie mir gleich noch eine mitbringen können. Hier is noch 'n Groschen!“ — Meier stürzt wieder da- von und bringt die Weiße. Und so geht es den ganzen Tag treppab, treppauf. Meier aber, die wohlbeleibte Or- donanz mit der gutgepflegten Glase, ist kein anderer als der Inhaber eines der ersten Berliner Konfektionshäuser, der zu Hause in seinem Kontor neben anderem Personal über 12 Hausdiener verfügt, die auf sein Kommando so springen wie er jetzt, aber nach dem Kriege wird — und das hat er sich, wie er jüngst erzählte, fest vorgenommen, sein erstes Kommando in seinem Kontor lauten: „Ein Paar Würstel mit Mostrich, eine Weiße.“

— „Dös Stück“. Das Orchester eines Wiener Varietees war, wie Wiener Blätter berichten, kürzlich der Schauplatz eines musikalisch-patriotischen Streites, dessen Ausgang be- weist, wie vorsichtig man sein muß, wenn es sich um engli- sche Musik handelt. Einer der zum Programm eingetroffe- nen Artisten reichte den Musikern seine Noten in das Or- chester hinunter, um die übliche Verständigungsprobe zu hal- ten. Die Musiker besahen sich den Titel des Stückes, la- sen den Namen des Komponisten, aber sie spielten nicht, sie weigerten sich einfach. Sie sagten, es gebe genug deut-

sche Musikstücke, und es sei daher nicht nur unnötig, sondern auch unpatriotisch, das Stück eines englischen Komponisten zu spielen. Der Artist bat, man möge doch in seinem Falle eine Ausnahme machen, denn an dieses Stück sei er seit Jahren gewöhnt, und nicht nur, daß die einzelnen Phasen seiner Arbeit genau mit der Musik zusammenfallen müßten, es sei ihm auch ganz unmöglich bis zum Abend ein anderes zweckentsprechendes Musikstück aufzutreiben. Es half nichts. Die Musiker weigerten sich, der Artist fluchte, der Oberregis- seur drohte, das ganze Orchester an die Luft zu setzen. Bis endlich ein älterer Musiker aufstand und seine patriotischen Kollegen beruhigte: „Wir können's ruhig spielen, dös Stück“, sagt er, „der Verleger nämlich, der es damals kauft hat, wollt's absolut englisch haben, aber komponiert is dös Stück von mir!“

?: Lebensalter. Wenn es an Langlebigkeit keines der existierenden Lebewesen mit dem Walfisch aufnehmen kann, der es nach Cuvier angeblich bis auf 1000 Jahre bringen kann, so hat unter den Vierfüßlern der Elefant, der unter günstigen Lebensbedingungen vierhundert Jahre alt werden kann, als Methusalem zu gelten. Alexander der Große gab einem indischen Elefanten, der sich in der Schlacht be- sondern auszeichnete, den Namen „Hjar“ und ließ ihm einen Metallring um den Hals hängen, der mit der Inschrift geziert war: „Alexander, der Sohn des Zeus, weicht Hjar der Sonne“. 350 Jahre später war dieser Elefant noch am Leben und erfreute sich der besten Gesundheit. Im übrigen läßt sich über die Lebensdauer der Tiere keine bestimmte Norm aufstellen. Während es beispielsweise der Löwe bis auf 60 Jahre, das Pferd auf 25 bis 30 Jahre und der Bär bis auf 20 Jahre bringen kann, überlebt der Wolf selten das 12. Jahr, und der Fuchs stirbt, wie die Rahe, zwischen dem 14. und 16. Jahre. Eichhörnchen und Kanin- chen erreichen nur 6—7 Jahre. Unter den Vögeln über- schreiten die Adler und Falken häufig die Lebensdauer eines Jahrhunderts, und daß der Schwan bis zu 300 Jahren alt werden kann, darf als sicher gelten. Als bekannt, darf schließlich auch die Tatsache vorausgesetzt werden, daß die Schildkröte, ebenso wie das Krokodil, wenigstens hundert Jahre alt wird.

?: Kuhkohl. Der Kuhkohl ist wohl die größte Kohl- art, die in Deutschland angebaut wird, denn er wird über einen Meter hoch. Er liebt Lehmboden und starke Stall- mistdüngung und liefert ein vortreffliches Viehfutter, wel- ches nicht gefriert und daher bis in den Winter hinein ein ausgezeichnetes Beifutter abgibt. Der Samen wird auf Pflanzbeeten herangezogen und im Mai, Juni im Qua- drat oder Dreiecksverband auf einen Meter Abstand ver- pflanzt. Der Ertrag beläuft sich auf 450 Doppelzentner pro Hektar.



Der Jahresbedarf Englands an Weizen.

„Wenigstens befehle ich mich als moderner, gewissen- hafter Arzt mit Interesse dieses Studiums der Wissenschaft.“

„Es mag daher kommen, daß ich meine Kräfte zerplit- terte und mich auf verschiedene Gebiete verlege! Sehen Sie, wenn ich nicht ein halbwegs brauchbarer Arzt geworden wäre, wäre ich vielleicht ein ganz tüchtiger Chemiker ge- worden. Ich hege einen leidenschaftlichen Drang für die- sen Zweig meiner Wissenschaft. Ich möchte erfinden, durch irgend etwas Segensreiches oder auch Vernichtendes mir und meinem regen Geiste ein gewisses befriedigendes Genü- gen verschaffen! Ich bin — Toxisologe, die Erfindung und Zusammenziehung seltener, nie dagewesener Gifte, die dem kranken Menschen, namentlich bei gewissen internen, ehe- mals unheilbaren Krankheiten, zum Heil gereichen könnten, fordern mein ganzes Interesse heraus. Sie wissen, ein Gift ist geeignet, ein anderes zu paralisieren, aufzuheben, in der Natur und auch im menschlichen Körper. Ich habe noch keinem Einblicke in mein geistiges Schaffen gegeben; würde es Ihnen Vergnügen machen, Herr Baron, mich ein- mal zu besuchen, so sollte es mich freuen, Sie in meinem Laboratorium zu begrüßen.“

„Mit Freuden! — Hören Sie, Doktor, Sie sind mein Mann! Ich weiß nicht, woher es kommt, aber ich hege auf- richtige Sympathie, großes Vertrauen für Sie. Einen solch freimütigen, scharfblickenden und vorurteilsfreien Arzt und Seelenkenner wie Sie, habe ich bis jetzt nicht gefunden. Sie haben erkannt — ich bin krank; aufrichtig: wollen Sie mich behandeln und sozusagen, mein Leibarzt sein? Ich gebe mich Ihnen völlig in Ihre kundigen Hände.“

„Das käme zuvor auf eine gewissenhafte Untersuchung

an. Wenn ich es vor meinem ärztlichen Gewissen und zu Ihrem eigenen Wohle verantworten kann — gern!“

„Es dürfte auch sonst Ihr Schaden nicht sein!“

„Davon in zweiter Reihe, Herr Baron! Heute Abend beim Weine, nichts von Geschäften!“

„Selbstverständlich nicht. Also darf ich Ihren baldigen Besuch erwarten? Ich hoffe auch sonst, wir werden Freunde werden. Doch nun ein anderes, vergnügliches Thema — und der perlende, verjüngende Sekt!“

Noch lange, bei diesem edlen Getränk, saßen die beiden einsamen, ungewöhnlichen, gleich interessanten Männer, die doch so sehr Verschiedenes an sich hatten, in dieser stillen Christianacht beieinander und tauschten Anekdoten, Erlebnisse, ihre Anschauungen und Lebensansichten aus, während drau- ßen Frost und Schneegeflöber ihr winterliches Wesen tri- ben.

Der Anwalt und seine Klientin.

„... den ... 19 ...“

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Sie forderten mich auf, Ihnen über jegliche Vorfälle von Wichtigkeit in meiner Angelegenheit Mitteilung zu ma- chen. Leider kann ich es nicht persönlich, da ich z. Bt. von B. abwesend bin. Ihre Bereitwilligkeit, meine Interessen zu vertreten, Ihre menschliche Teilnahme, Ihre Worte hat- ten mich getroffen, mir Mut verliehen, einstweilen in Er- gebung noch auszuhalten. Ich fühle in meiner Verlassen- heit in Ihnen nicht nur einen Rechtsbeistand, sondern auch einen Menschenfreund gefunden zu haben, erkannte, daß ich völliges Vertrauen in Sie setzen könne.

Gewissung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanal-ufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle setzen die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Loretohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht durchzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Schagori - Frauenburg sind gestern starke feindliche Kräfte angetreten. Westlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San nördlich Przemyśl vorgehenden Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen in den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht sowie 40 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Paris, 20. Mai. Der „Martin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben gestern dem Minister des Auswärtigen, Sonnino, eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Anarchie in Portugal.

Kopenhagen, 19. Mai. Nach einer Dissaboner Meldung der „Berlingske Tidende“ sind die offiziellen portugiesischen Berichte über die angebliche Niederschlagung der Revolution völlig unwahr. Portugal steht im hellen Aufruhr. Das revolutionäre Komitee beherrscht das Land und die neue Regierung. Der Präsident der Republik wurde von den Revolutionären nur im Amt gelassen, weil er sich völlig passiv verhält und auch für die neue Regierung einen geeigneten Repräsentationsbeamten abgibt. In Lissabon herrscht offene Anarchie. Jeder kämpft gegen jeden. Das Attentat auf den Kammerpräsidenten Chaga war das Signal zu neuen blutigen Straßenkämpfen zwischen den Anhängern der alten und der neuen Regierung.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 65.— M.

Herrl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönes Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetragene Sorte 2 das Pfd. Mt. 5.—

Net 10 Pfg.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1921.

Buschbohnen Gelbe Wachs
Buschbohnen grüne Kaiser Wilhelm
Stangenbohnen, verbesserte Speie
sowie
Trauben-Turkenkern

empfiehlt

Heinrich Christ.

Bekanntmachung.

Am 2. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, wird auf dem Rathaus in Erbenheim da dort Mainzerstraße 2 gelegene Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Holzremise, Scheune mit Pferde- und Schweinestall, 3 ar 67 qm, gemeiner Wert 10.000 Mark, Eigentümer: die Erben der Eheleute Heinrich Seelgen, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 18. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht.

Abtl. 9.

Jungwehr.

Heute Donnerstag 8 15 Uhr

Nachfelddienst

Armbinden, Schanzzeuge.

Spieleute ohne Instrumente.

Der Kommandant: Roos.

Heute nachmittag von 5 Uhr ab wird das Fleisch einer minderwertigen



Kuh

das Pfd. zu 45 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weis.

Stangenbohnen Korbfüller

Phänomen

Riesen-Zucker, verbesserte

rheinische Speck

Buschbohnen Wachs, Flagenlet (gelb)

Kaiser Wilhelm (grün)

sowie alle anderen Samereien empfiehlt

Georg Roos,

Neugasse.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung.

Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode

Selbst-Unterrichts-Werke Methode

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. H. H.

5 Bänden, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschaftsschule

D. Abiturienten-Exam. Der Präparand Die Landwirtschaftsschule

Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule

Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Fachschule

Das Lyzeum Der geb. Kaufmann

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Sch

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u

von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzstifte, sowie alle Bedarfs

den Feldpostverland

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiege

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Bohnenstangen

eingetroffen und empfehle solche zu billigen

Paul Chris

Baumaterialien- und Rohstoffe

Einmachtopf

aus glasiertem säurefestem Steinzeug, sehr ge
Einsalzen von Fleisch, in allen Größen zu be
Preisen abzugeben.

S. Chr. Rod

Baumaterialien — Neugasse

Franz Hene

Herren- und Damen-Fr

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons

Rasieren, Frisieren, Haarschn

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kop

mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten

Stern- Marke



SAMEN

echt und hochkeimend

für Feld und Garten,

in bunten Tüten oder lose.

Jedes Quantum bei:

Hch. Schrank,

Gartenstraße.

Eine

3 Zimmerwo

zu vermieten. Er

straße 1. Näher

Neugasse

2 Zimmer u.

auf gleich oder

vermieten. Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten